

Familienzentrum bietet ein Haus der Begegnung

In der Werderau hat der Wandel zu Problemen geführt, doch es gibt auch positive Entwicklung — wbg plant Projekt mit Noris Inklusion

VON MANUELA PRILL

Ob das Zusammenleben von Jung und Alt in einem Stadtteil ein Nebeneinander oder Miteinander ist, hängt von vielen Faktoren ab: Wie und wo wohnt man vor Ort? Wie ist die soziale Infrastruktur? Gibt es generationenübergreifende Treffpunkte? Das Zusammenleben in der Werderau hat sich verändert, als die Wohnungen der MAN-Siedlung verkauft wurden.

Jahrzehntelang war der gemeinsame Nenner in der Werderau der Arbeitgeber. Ab 1910 entstand die Werksiedlung für Beschäftigte der MAN rund um den Volckamerplatz. Wer hier wohnte, stand auch in Lohn und Brot in der Maschinenfabrik. Man war Kollege und Nachbar zugleich. Ein Umstand, der dafür sorgte, dass private Streitigkeiten nicht ausufernten. Schließlich musste man ja am nächsten Tag an der Werkbank wieder gut miteinander auskommen.

Damit war es schlagartig vorbei, als Ende der 1990er Jahre die rund 1280 Wohneinheiten an die Immobilienfirma Telos verkauft wurden – mit dem Ziel, sie in Eigentumswohnungen und -heime umzuwandeln. Nicht jeder Werderauer konnte das eingeräumte Vorkaufsrecht nutzen und sein Zuhause erwerben. Viele Zuwanderer nutzten die Gelegenheit, den Traum vom Eigenheim zu verwirklichen.

„In sehr kurzer Zeit hat ein sehr großer Wandel stattgefunden, damit gingen die Probleme los“, beschreibt es Erich Schlapp, Vorsitzender des Freundeskreises Werderau-Marterlach-Sandreuth. Zu der Unsicherheit, die der Telos-Deal mit sich brachte – die zudem bald pleitegingen, der Bestand wurde von einer weiteren Immobiliengesellschaft übernommen –, kam die Konfrontation mit fremden Kulturen. Das gewachsene Miteinander bröckelte, wurde mehr und mehr zum Nebeneinander, mancherorts auch zum Gegeneinander.

Steilvorlage für Rechtsextreme

„Die Werderau war nie ausländerfeindlich, in der MAN hat man immer auch mit Ausländern gearbeitet“, sagt Schlapp, dessen Vater schon dort beschäftigt war. An die neue Situation und die Schnelligkeit, mit der sie die Werderau erfasste, konnten sich viele jedoch nur schwer gewöhnen. Eine Steilvorlage für rechtsextreme Gruppierungen, die die Stimmung im Viertel für sich nutzten. Bei den Kommunalwahlen 2002 erhielten sie zahlreiche Stimmen aus der Werderau.

Für Menschen wie Erich Schlapp, die ihr Viertel lieben und es nicht in der rechten Ecke abgestempelt sehen wollen, war das ein Grund zum Gegensteuern. Positives sollte wieder auf den Weg gebracht werden. Bei einem runden Tisch entstand so der Freundeskreis Werderau-Marterlach-Sandreuth. Man sammelte Unterschriften für die Errichtung eines Spielplatzes, inzwischen wurden sogar drei gebaut.

Der Bürgerverein stellte mit dem SPD-Ortsverband, der Feuerwehr und anderen Helfern ein jährliches Stadtteilstadtfest auf die Beine, um Alt und Jung, Alteingesessene und Zugezogene zusammenzubringen. Doch das gibt es nicht mehr, denn der Bürgerverein löst sich derzeit auf. Schlapp ist darüber nicht glücklich. „Ich bin einer der Jüngsten im Verein“, sagt der 59-Jährige. „Leider haben wir trotz langer Suche keinen Nachwuchs gefunden, der die Verantwortung übernehmen will.“

Frischer Wind hätte der Werderau gut getan, zumal „die Probleme in so einem Viertel ja nicht weniger werden“, so Schlapp. Nachwuchssorgen



Austausch bei Kaffee und Kuchen: Das Familienzentrum Marterlach ist ein Haus der Begegnung — hier treffen sich Mütter und Väter im Elterncafé. Foto: Manuela Prill

plagen auch Rainer Gründel, Hauptbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Werderau. „Wir kämpfen massiv, Leute zu finden, die sich engagieren wollen. Vor allem wird es immer schwieriger, Menschen aus dem Stadtteil zu gewinnen“, berichtet er. Viele ziehen weg, weil der Wohnraum in der Werderau zu teuer geworden sei. Menschen aus anderen Kulturen kämen nicht unbedingt aus Desinteresse nicht zur Feuerwehr. „In anderen Ländern ist sie häufig militärisch organisiert und daher negativ besetzt“, erklärt Gründel.

38 aktive Mitglieder und acht Jugendliche sind derzeit in seiner Einheit. Aber: „Von den Jungen machen im Schnitt nur 20 Prozent weiter.“ Zu wenig, um langfristig den Erhalt der Wehr zu sichern. Dabei ist diese nicht nur wichtig, um die jährlich rund 70 Einsätze zu schultern, sondern auch als Einrichtung, die sich für die Stadtteilmengenschaft einsetzt und Begegnungsorte schafft. Etwa mit einem Grillfest, das in diesem Jahr am 24. Juni stattfindet. Obwohl er, wie er sagt, damit eigentlich ins Minus arbeite, ist Gründel die Jugendarbeit enorm wichtig.

Seit vor ein paar Jahren das Jugendhaus „Juki“ ersatzlos geschlossen wurde, haben Teenies wenig Freizeitmöglichkeiten vor der Haustür und müssen ins benachbarte Gibitzenhof ausweichen.

Aber es gibt auch positive Entwicklungen im Viertel. Auf Bitten der Stadt erwarb die städtische Wohnungsbaugesellschaft (wbg) vor zehn Jahren 133 Wohn- und sechs Gewerbeeinheiten, die noch im Besitz

Jung und Alt im Stadtteil

der Telos-Nachfolgerin waren. Bis 2018 soll für knapp sieben Millionen Euro das Einzeldenkmal am Volckamerplatz mit 68 Wohnungen „basissaniert werden“. Ebenfalls im Besitz der wbg ist die ehemalige Gaststätte in der Volckamerstraße. Als diese vor wenigen Jahren schließen musste, verlor der Stadtteil einen der letzten Treffpunkte.

„Wir hätten das Gasthaus gern, ähnlich wie am Nordostbahnhof, erhalten“, sagt wbg-Sprecher Dieter Barth,

es habe sich aber einfach kein geeigneter Pächter für das Objekt gefunden. Nun sei man mit der Noris Inklusion im Gespräch darüber, dort ein Wohnprojekt zu realisieren. Dabei lote man aus, ob es Möglichkeiten gibt, eine Art Tagescafé einzurichten oder einen Raum zu schaffen, der von allen Werderauern genutzt werden könne.

In den Stadtteil hineinwirken will das Familienzentrum Marterlach der Diakonie Neuendettelsau. In der 2014 eröffneten Einrichtung werden insgesamt 124 Kinder in Krippe, Kindergarten und Hort aus 23 Nationen betreut. Das Haus versteht sich als Ort der Begegnung für alle Stadtteilbewohner. „Mit Kooperationen und einer Vernetzung nahe gelegener kinder- und familienbezogenen Institutionen fördern wir Vielfalt und Gemeinschaft“, heißt es im Konzept.

Eine Pädagogin aus dem Haus hat eine deutsch-türkische Krabbelgruppe in der Kirchengemeinde St. Markus ins Leben gerufen. Senioren von dort treffen sich einmal die Woche im Familienzentrum und freuen sich, wenn die Kinder zum Singen vorbeischauen. Regelmäßig gibt es ein gemütliches El-

ternfrühstück oder ein Elterncafé am Nachmittag. „Das wird gut sehr angenommen“, berichtet Einrichtungsleiterin Jutta Blischke. Manches – wie der Versuch, einen katholisch-evangelisch-muslimischen Brunch zu etablieren – sei auf wenig Resonanz gestoßen. Jutta Blischke ist offen für neue Ideen. Gerne würde sie auch die Großelterngeneration erreichen. Gemeinsam mit dem Zentrum Aktiver Bürger, der Anlaufstelle für bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg, möchte sie Ehrenamtliche gewinnen. „Zum Beispiel Lesepaten oder jemanden, der alte Handwerkstechniken an die Kinder weitergeben kann.“

Bei jungen Familien spielt die Historie der Werderau kaum noch eine Rolle. Für sie zählt die zentrale Lage, die gute Nahversorgung durch das angrenzende Gewerbegebiet auf dem Ex-Hercules-Gelände. „Ich finde es ein ruhiges und sehr familienfreundliches Viertel, vor allem die Marterlach“, meint Tanja Bachmann (34), die vor zehn Jahren von Erlangen hierhergezogen ist. Sie wollte damals nicht unbedingt in die Werderau, wie sie einräumt. „Manche Häuser sind da ja nicht mehr so schön“, sagt sie, während Söhnchen Mike beim Elterncafé fröhlich ein Stück Schokokuchen mummelt. Doch langsam tue sich in der Hinsicht auch einiges – sie bewertet die Entwicklung positiv.

SPD-Stadträtin und Stadtteilstadtbetreuerin Ilka Soldner sieht ebenfalls die guten Seiten des Viertels. „Ich nenne die Werderau gerne eine Insel, zwar vom Verkehr umtost, aber mit eigenem Spirit“, sagt sie und ergänzt: „Die besonderen räumlichen Gegebenheiten bieten Möglichkeiten der Identifikation.“

Mit anderen Worten: Es gibt ihn eigentlich immer noch, den gemeinsamen Nenner.



„Hört unsere Wünsche“, forderten bei der letzten Kinderversammlung in der Werderau (v. li.) Shiva, Ilayda, Belinay, Marco, Felix und Masume im Familienzentrum Marterlach. Dort gibt es, siehe Plakat, am 16. Juni ab 14.30 Uhr wieder das beliebte Elterncafé. Fotos: Prill/Matejka

ELTERNCAFÉ IM FAMILIENZENTRUM ☺

WANN: 16.06.2017

UM: 14.30 – 16.00 UHR

IHRE KINDER WERDEN WÄHREND DES ELTERNCAFÉS IN DEN GRUPPEN BETREUET. WIR FREUEN UNS AUF SIE